



Erhebet täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
hierfür jährlich für Halle und durch
den Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die fünfgepaltenen Corvus-
Seite oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen
vor dem Tageskalender die drei-
gepaltenen Reclame oder deren
Raum 30 Pfg.

Nr. 245.

Donnerstag, den 18. Oktober 1888.

89. Jahrgang.

Am 18. Oktober.

Im Drei-Kaiser-Jahre — und keine
Kaiser-Geburtsstag-Feier!

Wie anders wärdten wir diesen 18. Oktober feiern zu dürfen! Seine Gebete aus überrollen Herzen, laute Heilrufe von lauschenden Lippen, vaterländisches Hochgefühl aus jedem Auge erglänzend, Männer und Frauen im Gefolge um den Königsstern versammelt — so hätten wir, dann ist kein Zweifel, Kaiser Friedrich's Geburtsstag gefeiert. — nun ist uns durch Gottes Fügung Kaiser Friedrich's Geburtsstag zum stillen Gedächtnistage geworden und in den deutschen Herzen zittert das herbe Leid noch:

ein Herz voll Güte und Liebe
für ewig nicht mehr schlägt,
o du Deutschland, armes Deutschland,
was wurde dir angesetzt!

Still und gehobert betreten wir heute noch einmal das einfache Sterbezimmer des beieingegangenen Kaisers. Draußen tobt die Vorkampfbildung auf Halbmaße — draußen klagen und meinen tauend treue Herzen. — drinnen ist es still, ganz still. Das Auge, das einst so leuchtend, geschlossen, die Hand, die schwergenaltige und leuchtendstark, das königliche Haupt, eine Hochburg idealer Gedanken, geneigt . . .

so liegt er da, wo die Wiege
dem Kinde gestanden vor Zeit,
und über das Antlitz leuchtet
die Sonne der Ewigkeit. . .

uns aber best das Herz bei dem Gedanken an das, was uns die erste Hälfte des ereignisreichen Jahres brachte! — und heute ist Kaiser Friedrich's Geburtsstag!

Unbekümmert um den tobenden Streit der Parteimeinungen dürfen wir heute uns auf das bestinnen, was uns mit ihm geschenkt war. Noch steht im Vordergrund unseres Gedankens das entsetzliche Verbrechen, das er, ein königlicher Dulder, getragen hat. . . aber die Geschichte wird sich an den bedenklichen Höhen halten. Und dabei denken wir nicht zuerst an das strahlende Helmbüschel, welches das Haupt des Siegers von Weizsäcker und Böttch, von Sedan und Paris umkränzt, — wohl, der alte Kaiser Wilhelm hatte Recht, wenn er den Sohn als großen, glänzenden Feldherrn begrüßte, dem die höchste Stufe militärischen Ranges gebühre. . . wir denken an ein anderes Helmbüschel, das eben so groß als das kriegerische ist.

Ein Held in der Erfüllung der gottgewiesenen Pflicht. Im Hochsommer 1866 sammelte er die zweite Armee in den Höhen des Riesengebirges. Das Getreide stand schnittrief . . . da trat der Schmitzer, Tod genannt, in das königliche Palais zu Berlin und nahm den Prinzen Sigismund mit sich. Wer ein liebes Kind verloren hat, der möchte um keinen Preis den letzten schmerzlichen Trost missen, das eigene Fleisch und Blut in die Erde zu senken. . . ihm war dieser Trost verweigert und wie schmerzlich auch das Herz zusammenbrach, der Heerführer legte die Hand an den Schwertesknopf und blieb auf dem Boden, wofür ihn sein König gekostet hatte. . . die Pflicht über Alles, auch über das Vaterherz.

Am neunten März brach Kaiser Wilhelm's Auge. Der schwerverkrankte Thronfolger erging sich im Garten der Villa Jzira. Der Diener bringt die Depesche. Wer will den weltwärtsigen Augenblick schilbern? Die Worte wagen nicht die Verantwortung für die Heimreise des Kranken zu übernehmen. . . über Havel und Spree weht der rauhe Märzwind. . . Liegt in Schnee und Eis. . . ungeheurer wird die seelische Aufregung sein, welche des Herrschers wartet. . . aber er ist seinen Augenblick über seine Pflicht im Zweifel. Wie auch die italienischen Gesandten, wie warm und wönig die Luft, wie frisch auch der einfließende helenische Leib, wie weit die Fahrt — und wenn ich unterwegs sterben müßte, ich reise. . . das ist die Sprache eines bewährten Felden. — Und wenn wir an den idealen Zug denken, der sein ganzes Wollen und Können kennzeichnet, so gilt von ihm Uhland's Wort:

das ist ein Held der Freien
der, wenn der Sieg ihn kränzt,
noch glüht, sich dem zu weihen,
was frommet und was glänzt. . .

eine kerngesunde Natur, tüchtig, wehrhaft, von unbestechlicher Wahrheitsliebe, leicht erwidert für große Ideen, ein zartes, weiches Gemüth, ein freier, hochstrebender Geist, dem eine weitverzweigte Auffassung aller irdischen Lebensverhältnisse eigen war, ein Mann von weitem Herzen, aber engem Gewissen, ein vielbewandter, durch eigenes Denken hochgebildeter Geist, so stand er vor uns, so lag sein ganzes Wesen offen vor aller Augen. Und wenn wir von idealen Gütern reden, wie könnten wir vergessen, daß es vor Allen gewesen, der uns das Ideal der deutschen Einheit erklärte. Wohl war es Preußens Schwert, das die ersten Schritte für Deutschlands Einigung führte. . . Preußens König war es, der im Verein mit seinen Deutschen und Feldherren die Einigung vorbereitete und durchführte. . . aber was die deutschen Stämme über Main

und Weiser verband, das war die Liebe, welche sich Friedrich Wilhelm erobert hatte. Wo er sich zeigte, da war der Reiz und die Eiferfüchtelei der Stämme vergessen, und als er in den Friedensjahren Bayern besuchte, da spürten wir es in dem maßvollen Urteil, der ihn umwogte, daß er uns ein solches Gut als Provinzen und Militärbanden erobert hatte: das Herz des geeinten Volkes!

Und noch eins: unter den sittlichen Gütern steht oben an der Völkervereinerung. Wir kennen nicht die geheimen Gedanken, welche von Kaiser Wilhelm's Arbeitszimmer die Welt überspannen, aber wenn der mächtige Vater den Frieden um jeden Preis erhalten wissen wollte, der ritterliche Sohn war der Herold dieses Friedens. Als er sich in Rom, den kleinen Kronprinzen von Italien auf dem Arme, dem jubelnden Volke zeigte, da war der Friedensbund zwischen Deutschland und Italien befestigt und Kaiser Wilhelm II. darf heute ernten, was man damals auszusäen begonnen hatte. Als Friedrich Wilhelm in Spanien war, sah man seinen Besuch als mächtige Stärkung eines friedensstarken Königthums auf und heute noch wissen die Spanier von dem ritterlichen Nordlandsredner zu erzählen. Die kühnen Engländer jubelten ihm zu, selbst die heftigsten Franzosen schauten in Hoffnung zu ihm auf. . . so war er ein Mann des Friedens und die Geschichte unterschreibt, was er in schwerer Stunde seinem Volk zurief: „Unbekümmert um den Glanz ruhmbringender Grothaten werde ich zufrieden sein, wenn bereinigt von meiner Regierung gelagt werden kann, sei sei meinem Volke wohlthätig, meinem Lande nützlich und dem Reiche ein Segen gewesen.“ Das „Dereinst“ hat sich nun schon erfüllt. . . und heute schreiben wir den 18. Oktober.

Der Tag erweckt wehmüthige Erinnerungen und doch, wenn wir uns des Wangens erinnern, mit welchem wir nach dem Tode unserer beiden herrlichen Kaiser in die Zukunft schauten. . . wie viel Grund haben wir heute zu frohem Danke! Auf Kaiser Friedrich, den vielgeliebten und in diesen Tagen viel umfrittenen, folgte die junge Kraft des zielbewußten Kaiser Wilhelms des Zweiten. Wie er die Fügung der Regierung erfasste, wie er sein Volk ins innerste Herz packte, wie er auf allen Gebieten in die segensreichen Fußstapfen seines Großvaters trat, das ist in unfer aller Gedächtniß und wenn er auch in seinem Leben keine Siege über äußere Feinde anzumerken hat, die Herzen seines Volkes, die Wachtstellung innerhalb Europas hat er wie im Sturm erobert. . . wir wissen: ein kraftvoller Wille, ein tüchtiges Mannesherz, eine waffengewaltige Hand kennzeichnen den dritten Kaiser aus dem Hause Hohenzollern. — — —

17) Schuld und Hühne.

Roman nach fremdem Motiv frei bearbeitet von
Mag. von Weizsäcker.

— Wenn doch nicht Alle auf einmal nicht verlassen würden, beneidete Herr Ritt in gekränkter Tone: ich dachte, es werde mir möglich sein, ein vernünftiges Gespräch zu führen und nun geht Ihr alle Beide fort; das ist nicht höflich. Ich weiß, daß Sie ein Salomon an Weisheit sind, Tomsehen, aber es ist nicht freundlich und nicht klug, einen alten Freund zu verletzen und Sie, Frau v. Vere, suchen Sie fernanden zu verlassen.

— Ich suche mein neugeborenes Kind, erwiderte die Dame lachend; es ist dies jene seltsame Schönheit, welche Sie vorhin so übermenschlich gerühmt haben; sie ist noch ganz fremd und man kann es ihr nicht überlassen, ihren Weg in der Gesellschaft allein zu finden.

Inzwischen hatte Mira mit Dielem und Jenem getanzet und blieb jetzt an der Thür stehen, die zu dem Wintergarten führte, um ihre Gedanken einermägen zu sammeln; sie wunderte sich selbst über die Wandlung, welche in ihrem Innern vorgegangen war; erst heute Morgens noch hatte sie mit Entsetzen an die Möglichkeit gedacht, ihre Abgeschiedenheit verlassen und in der Gesellschaft leben zu müssen, jetzt aber konnte sie sich die Thatsache nicht verhehlen, daß sie sich ganz gut unterzieht, sie tangte mit dem ganzen Feuer der Jugend und es sprach eine Lebhaftigkeit und Wärme aus den Augen, die ihr erköbten Zauber verleiht.

Alle Welt sprach von ihr, Gräfin Lucie sang laut ihr Lob und sogar viele der Damen wußten zum Theil aus eigener Ueberzeugung, zum Theil aus Klugheit nur das Beste von ihr zu sagen.

Mira fing an, sich etwas ermüdet zu fühlen, sie zog sich in den Wintergarten zurück und nahm den Vorschlag ihres Partners, Geornes holen zu wollen, mit aufnehmendem Eifer entgegen; er entfernte sich rasch und Mira zog sich etwas in das Innere des Raumes zurück, um einen

Platz zu finden, an welchem sich gut ruhen ließ; sie fand denn auch bald eine lössige Ecke, blieb aber plötzlich stehen, da die Erscheinung eines hochgewachsenen dunkeläugigen Mannes, welcher unweit von ihr an der Mauer lehnte, ihre Aufmerksamkeit fesselte.

Wo hatte sie ihn schon gesehen? welches Bild aus der Vergangenheit rief sein Anblick in ihrer Seele wach? sie sah sich mit einem Male im sonnigen Süden, an der Eisenbahnstation, an welcher sie von Otto Zulcam Abschied genommen; sie hörte im Geiste die freundlichen Worte, die er zu ihr gesprochen und welche ihr hätten darthun sollen, wie ernst seine Sorge um sie war; sie sah die Blumen, die Hügel, die Frische, die er ihr zum Zeitvertreib verschafft; sie sah sein freundliches Lächeln, hörte seine belorgten Fragen, ob es ihr an nichts fehle, was ihr die Reise angenehmer machen könne. Ja, er hatte ihr Alles gegeben, bis auf das Eine, wonach sie lechzte — seine Liebe!

Thränen traten ihr in die Augen, als sie den Fremden vor sich sah, dessen Anblick all diese Erinnerungen in ihrer Seele wachgerufen hatte. Es war derselbe Mann, welcher an jenem verhängnißvollen Tage in demselben Eisenbahnwagen gereist und während der kurzen Zeit, die er in dem gleichen Raume mit ihr zugebracht, nach besten Kräften für ihr Wohagen georgt hatte.

Der Wunsch, mit ihm zu sprechen, ward rege in ihr; aber sie unterdrückte denselben, ohne so recht zu wissen, weshalb und setzte sich mit nervöser Unentschiedenheit auf den Platz, welchen sie von allem Anfang an im Auge gefaßt; während sie dies that, entfiel ein Fächer ihren Händen und glitt auf den steinernen Fußboden nieder. Der junge Mann trat rasch hinzu und überrichte ihr denselben mit einer zarten Berührung; ihre Blicke begegneten sich; es lag so viel stummem Flehen, gepaart mit schmeichelhafter Berührung in seinem Wesen, daß Mira, nur der Eingebung ihres Herzens Folge leistend, beschloß, ein paar freundliche Worte zu ihm zu sprechen, ob dies nun ein Verstoß gegen die gute Sitte sei oder nicht.

— Ich danke Ihnen, ob es ist nicht der erste Ritterdienst, welchen Sie mir leisten, sprach sie sanft und schüchtern.

Sein Antlitz leuchtete auf in verklärter Freude. — Wie gülig von Ihnen, sich meiner zu erinnern und es offen auszusprechen; es ist mehr, als ich zu hoffen wagte; während des ganzen verfloßenen endlos langen Jahres, habe ich einen solchen Moment ersehnt, aber doch nicht daran zu glauben gewagt, denn auch, unsere Erdüme realisiren sich ja nur zu selten!

Es verrieth sich mühlos beherrschte Leidenschaft in seinem Wesen, welche sie hätte warnen sollen, aber jedes Besorgensgegenstand war ihr so vollständig fremd, daß sie in den Sinn seiner Worte gar nicht einging; sie fand ihn nur freundlich, für die kurze und flüchtige Bekanntschaft, vielleicht übertrieben freundlich, aber jedenfalls konnte ihr dies nur wohlthun, bildete es doch einen schroffen Kontrast zu der Zurückhaltung, welche Zulcam immer für sie gehabt, seit sie seinen Namen getragen.

— Ich wundere mich, daß Sie sich noch meiner erinnern, sprach sie mit einem belorgten Lächeln; man sagt mir doch, daß dieses letzte Jahr mich ungeheuer verändert habe.

— Da sagt man Ihnen die Wahrheit und doch hätte ich Sie überall erkannt, Sie sind unverändert in Bezug — er hielt inne, denn es ward ihm schwer, fortzufahren, während ihre großen klaren Augen auf ihm ruhten, ein banales Compliment wäre dieser reinen Kinderseele gegenüber, ihm wie eine Granatentke erschienen.

— Wohnen Sie hier? fragte er, ganz plötzlich von seinem früheren Weggang abspringend.

— Ja, für eine Zeit lang, Frau v. Vere ist meine Cousine, sagte sie hinzu.

— Und meine sehr gute Freundin, beistete er sich ihr zu versichern; wir kennen uns seit Jahren, denn mein Heim befindet sich in nächster Nähe von hier; wenn Sie Ihre Cousine um nicht fragen, so wird sie Ihnen ganz gute Auskunft erteilen.

— Das kann doch wohl nur geschehen, wenn ich Ihren Namen nenne und dies dürfte nicht möglich sein, sagte sie mit einem raschen Blick hinzu, da mir derselbe bis nun selbst nicht bekannt ist.

Wir schreiben den 18. Oktober. Ueber die stille Brust Kaiser Friedrich's geht heute die Erinnerung um fünf und sechszig Jahre zurück. Das Bild der großen Hohenbergers von 1813 drängt sich wie von selbst vor die Seele und wie herrlich auch die Tage von Gravelotte und Sedan, von Orléans und Paris waren, von den Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig wird man singen und sagen, so lange die deutsche Junge klingen.

In unabsehbaren Reihen stehen die Schlachtbeere rings umher, sie sind im gewaltigen Streit. Durch den Dampf, der sie wie Nebel umhüllt, fahren unaufhörlich zuckende Blitze. Hier Heeresmassen, deren Reihen durch fernhin tragende Geschosse gelichtet werden; dort Schlachtpfeiler, die im wirren Kränzel sich auf einander stützen und im blutigen Gemenge sich zerbrechen. Hier wird um den Besitz eines Dorfes gestritten und die Gefallenen füllen die Gräben; dort werden um den Besitz eines Hügel's Tausende geopfert, und wer ihn erstritten, bemüht ihn wieder zu Tod und Verderben. Hier weicht man, dort geht man stürmend vor. Hier werden die Zerprengten von Neuem gesammelt; dort stehen die Kolonnen fest geschlossen wie granitene Mauern. Ganze Reihen werden niedergebregelt, andere Reihen füllen todesmüthig die entfallenden Lücken. Ein unablässiges Kratzen und Krachen, Pflügen und Säen, Stampfen und Dröhnen an allen Enden. Die Trompeten schmettern, die Trommeln wirbeln. Das wirre Geschrei entflammter Streiter mischt sich mit dem Jammer der Verwundeten und Halbtoeden. Die Nacht selbst vermag nicht ihren mitleidigen Schleier über das grauenvolle Schauspiel zu decken. Der Feuerschein von brennenden Dörfern überstrahlt die Wadfeuer der ermatteten Kämpfer, die doch keine Ruhe finden. Und der Tag bricht an. Von Neuem wüthet der Kampf. Schredlicher nur wird das Morden. Nicht eine Schlacht, ein Schlachten ist's zu nennen. Und so schreitet es fort. Eine Nacht sagt es der andere, ein Tag verflücht es dem anderen, wach' ein ungeheures Todtenopfer hier gebracht wird. Näher und näher zieht sich der eiserne Kreis rings um die Völkerschlacht. Siegende und Besiegte wälzen sich heran, in rauhen Wellen geht der Fluß, endlich, endlich — der Feind ist geschlagen, der Sieg ist errungen, das Vaterland ist gerettet!

So sieht das Bild der „herrlichen Schlacht“, wie Vater Arndt sie nannte, vor unsrer Seele. Eine Fülle von Muth und Muth und Hebenzorn drängt sich zusammen in jenen vier großen Hohenbergern, — von dem Morgen des 16. Oktober an, da die Hülaren in Scheußlich' Janfare bliesen, und der eiserne York seinen Offizieren zurufen auf den guten Geist; „Muth, Muth und Ende, Herr Gott, zum besten wende!“ bis zu der Nacht des 18., als Gott den frommen Büchler erhörte, und tausend und abertausend Krieger das Dankeid langen weithin über das blutige Schlachtfeld blies, endlich bis zu dem Tage des Sturmes auf die Stadt, da den alten Blücher auf derselben Stelle, wo jetzt das leuchtende Ehren-Denkmal in Leipzig steht, der lauchende Hohnruf begrüßte! Es müßten noch viele Schlachten geschlagen werden, ehe Napoleon in Fontenoyen abhandelt, oder diese Bedeutung hat keine andere. Bei Leipzig handelte es sich um die Selbstständigkeit Deutschlands; später handelte es sich nur um den Untergang des französischen Oberherrn. Als die Verbündeten in Paris einzogen, da war ihm sein Land verloren; aber als er aus den Thoren Leipzigs schickte, da war ihm Deutschland verloren. Daß Deutschland deutsch blieb, daß die deutschen Männer trotz

mannigfacher Eifersüchtelei sich wieder enger zusammengeschlossen haben, daß deutsche Sitt und deutsche Bildung wieder reiner erhalten konnte, daß unser Volk gelernt hat, den Glauben an sich selber und an seine Zukunft wieder zu finden, daß ein Beweis geliefert wurde, wie unser Volk unter dem Angebote aller seiner Kräfte anscheinend Unglaubliches durchzuführen vermag, das Alles und noch viel mehr lag in diesem Siege im Keime verborgen. Das deutsche Volk wurde in der Leipziger Schlacht sich selber wieder gegeben und darum wird sein Bild mit nie ermattender Liebe sich zu dieser That der Befreiung zurückwenden.

Fünfundsechzig Jahre sind vergangen. Unter Volk erfuhr damals eine ideale Wendung. Eine Selbstverleugung, mit welcher der Einzelne sich über das Wohl des Ganzen vergaß; eine Spannkraft der Gemüther, die über kleinliche und große Innerlichkeit hinwegschritt; ein auf das Große gerichteter Sinn, der über materielle Selbstsücht sich löste, daß war die Signatur jener Tage. Gegen die Weltmacht der incarnirten Selbstsücht setzte man ein die Weltmacht der sittlichen Idee. Gegen die eiserne Kälte der berechnenden Klugheit setzte man ein die sittliche Wärme deutschen Gemüthes. Gegen den finstern Geist des Umsturzes erhob sich in leuchtender Klarheit die deutsche Treue. Dabei war in der allgemeinen Erhebung nichts von Selbstüberhebung, in der Zuversicht, welche das Volk besaß, nichts von Verneinung, in der Begeisterung, die Alles überwältigte, nichts von unbesonnenen Welsen. Sittliche Güter waren es, für die man stritt; sittliche Interessen, für die man starb. Jeder Krieg erzeugt Verwilderung, aber der deutsche Freiheitskrieg zeigt vorwiegend von sittlich gehobener Stimmung und übte darum zugleich eine veredelnde Kraft. Deutschland war auf dem Schlachtfelde in Leipzig im Grunde eins geworden, Sedan und Paris haben den Keim, der mit Blut begossen war, zur Blüthe gebracht und Heinrich von Treitschke sprach ein prophetisches Wort, als er am 18. Oktober 1863 der deutschen Volksgemeinde zurief: „Sendet uns endlich die Gnade der Vorlesung eine günstige Welle, die kein laubhaftes Vorwort verstreuen kann, so wird die politische Einheit Deutschlands nur noch erscheinen wie der Kranz der Zinnen und der Thürme, der den bereits fertigen Bau unserer Volks-Einheit krönt!“

Die politische Einigung Deutschlands ist erkämpft. Nicht mehr darf man uns Trümmern schelten, die vor schier unerreichbaren Idealen standen. Unseren Geschlechte war es begehrend, den großen Gedanken „das Vaterland über Alles“ ganz zu verstehen und ihn frei zu halten von der Macht der Hyäne, die dem leichtbegierigen Gemüthe des Deutschen so hochgefällig war. Unser Geschlechte und seinen glorieichen Führern war es vorbehalten, das Werk der Väter zu vollenden und auf dem Boden, welchen ihr Selbennuth uns neu geschenkt hat, jenes einige Reich zu gründen, das nur als ein blaßes Bild der Sehnsucht vor ihrer Seele schwebte. Vorüber ist die Zeit, wo wir uns begehren ließen durch hochstrahlende Reden, statt unsere Staatsmänner zu beurtheilen allein nach ihren deutschen Thaten, allein danach, ob sie bereit sind, aufzuopfern die ungeschmälerte Macht der Einzelstaaten, die doch nichts anderes war, als die Ohnmacht des ganzen Deutschlands.

Zwei Kräfte dürfen wir heute niederlegen. Den einen auf dem Ehrenfeld in Leipzig, wo unsere Großväter

hüteten für das bereite Vaterland, den andern auf der Saag Friedrich's, der in seinem großen Herzen das leuchtende Bild der deutschen Einheit trug und mit seiner würdevollen Hand den Grundstein zum neuen Hause des deutschen Reiches legte. Beide Kräfte sind aus denselben Blumen gewunden: aus den Blumen treuer Dankbarkeit und unvergänglicher deutscher Liebe! Und ist uns im Drei-Kaiser-Jahre eine Kaiser's Geburtstagsfeier nicht begehrend, — das sinnende Gedächtnis ist auch eine Feier, welche das Herz auf gleiche Weise erbaunt und härt.

Telegraphische Nachrichten.

Darmstadt, 16. Oktober. Die hier zum Besuch der großherzoglichen Familie weilende vermittelte Gräfinin Elisabeth von Anhalt erhielt die Nachricht, daß ihr aus einer Reihe noch Anzahl befreundeter Brüder, der Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen, auf der Fahrt von Berlin nach Singapur durch einen Sturm über Borneo den Tod gefunden habe.

Wien, 16. Oktober. Der beiden Großherzogthümern gemeinam diesjährige Landtag wird am 21. November in Mailand eröffnet werden. Die Reichlichen Landtagspropositionen sind die ordinarie Landescontribution und der Landesbesitz; 2) Neuerrichtung des Reiches zur Deutung der Bestimmungen der Central-Verträge.

Wien, 16. Oktober. Der Reichsvereinsliche Landtag nahm den Antrag des Ausschusses, über den Antrag des Abgeordneten Nigler, betreffend ein gemeinsames deutsch-österreichisches Zollgebiet, zur Tagesordnung überzugehen, an. Einlezu wurde über den Antrag, betr. die Einziehung des Österreichischen Reiches, zur Tagesordnung überzugehen.

Paris, 16. Oktober. Die Majorität der Kammer, welche dem Reichstag getrennt das Vertretungsamt gab, bestand aus 299 Republikanern, unter der Minorität befanden sich 152 Mitglieder der Rechte, 7 Bonapartisten, 8 Republikaner. Die Mitglieder der Unterhauskammer und 67 Republikaner, in der Reichsversammlung, entließen sich der Abstimung. Die republikanischen Blätter erklärten in dem gestrigen Botam eine Verurteilung des Ministeriums, das nunmehr wahrheitsgemäß bis zu den Wahlen am Ende bleiben werde. Die monarchistischen Blätter sind im Allgemeinen der nämlichen Ansicht. Die gemäßigt republikanischen Zeitungen besagen die Schwäche des parlamentarischen Centrums und die Vergrößerung des Reiches, welche in die Republik eine Brücke lege.

Paris, 16. Oktober. Deputirtenkammer. Duques de la Fauconnerie (Rechte) beantragte eine Resolution des Inhalts, daß eine Revision der Verfassungsgesetze erst dann am Werke sei, wenn die Verfassungen hätten erkennen lassen, in welcher Richtung das Volk eine Verfassungsrevision wolle. Mehrere verlangte für diesen Antrag die Dringlichkeit, die jedoch abgelehnt wurde. Die Kammer wandte sich hierauf anderen, die innere Verwaltung betreffenden Besatzungsgegenständen zu.

London, 16. Oktober. Den „Daily News“ wird aus Simla gemeldet, daß überflüssigen Nachrichten aus Herat zufolge Jhal Khan nach Herat in Bokhara geschickt ist und die Truppen des Emir Nazar bereit hätten, wo die Ueberlieferung der Armees Jhal Khan die Waffen strecken. Die Nebelstiel sei nun beendet und die Autorität des Emir in ganz Afghanistan wieder hergestellt.

Tages-Neuigkeiten.

* Kaiser Wilhelm hat seinen Besuch am italienischen Königshof bis zum Freitag erstreckt und sodann auf der schon früher bekannt gegebenen Reise nach Deutschland zurückgekehrt. Der Anstich in Potsdam wird am Sonntag in den Morgenstunden entgegengesendet. Der Kaiser hat gestern mit dem König Humbert Rom verlassen und sich nach Neapel begeben. Die unten vorliegenden Telegramme lauten:

Rom, 15. Oktober, Nacht. Der von den Notabeln der sieben deutschen Kolonie und vom deutschen Konsulrecht zu mit dem Gefrorenen. Sabage verneigte sich und trat in eines der antostenden Zimmer, wo er plötzlich Frau v. Vere gegenüber fand.

— Nun, haben Sie einen Geist gesehen, Eugen? fragte sie mit faulstischem Lächeln, denn sie war nicht in einer ihrer rothigen Stimmungen; Sie sehen ganz verblüfft aus, und es thut mir leid, Ihnen von allem Anfang an den Glauben nehmen zu müssen, daß wir irgend einen wandelbaren Neuen hier im Schlosse haben.

— Es war eine Dame, welche ich gesehen.

— Dann kann es nur Frau v. Carr gewesen sein, denn die steht heute wirklich geistlos da.

— Wieder sehr geistlos, mein Geist ist viel himmlischer Natur; ich mußte gar nicht, daß Sie eine Cousine hätten und noch dazu eine Cousine gleich Gräfin Fulcan.

— Da verbiere ich mir jede Eklaise, die schöne Frau ist verbotene Waare, saure Traube — übrigens ist sie gar nicht meine Cousine.

— Sie sagte aber, daß sie es sei und ... Und solche Lippen können keine Unwahrscheinlichkeiten sprechen, wollen Sie sagen. Nun Sie haben eigentlich recht, ihr Gatte ist mein Vetter und sie findet wohl, daß die Verwandtschaft mit ihr gerade so sei, wie mit ihm; es kann wohl Niemand etwas gegen eine solche Cousine einzuwenden haben; meinen Sie nicht auch?

— Ich würde sehr viel einzuwenden haben und möchte mir überhaupt jeden Verwandtschaftsgrad verbieten, bis auf Ehen.

— Er lachte — Frau v. Vere aber sagte ihn scharf in's Auge.

— Ich hoffe, Sie denken keinen Unfuss — da thut ich wohl am besten daran, Ihnen gerade heraus zu sagen, daß Mira nicht das Wesen ist, mit dem man sich in eine Ländelei einlassen kann; Sie thun am besten daran, abzuweichen, oder sich zu erkränken, wenn Sie ihr Herz an die junge Gräfin verloren haben.

(Fortsetzung folgt.)

— Ich bitte tausendmal um Entschuldigun — ich heiße Sabage.

— Nur schlant weg Sabage? fragte sie lachend.

— Ja — mein Vater, welcher den Titel führt, muß sich noch irgend wo in der Welt herumtreiben, um das „wo“ bestimmere ich mich nicht.

Sie war über seinen Ton einigermaßen verblüfft und fragte sich, ob er wohl seinem Vater den Tod wünsche? um selbst das Majorat antreten und den Titel führen zu können, oder ob nur ein absoluter Mangel an herzlichem Verständnis zwischen ihnen beiden bestesse.

D, wenn sie nur einen Vater gehabt hätte! Inständig tastete sie nach dem Medaillon, welches sie immer in ihrem Kleide trug und fragte sich, ob sie wohl berechtigt sei, den schönen Mann, dessen Bild es in sich barg, bei dem zärtlichen Namen Vater zu nennen.

— Im wachen Traum versunken, vermaß sie den Mann an ihrer Seite nahezu, bis eine direkte Frage sie wieder in die Wirklichkeit zurückrief.

— Ich erinnere mich, wie betrübt Sie damals waren, weil Sie von einem guten Freunde Abschied nehmen mußten — es war doch ein guter Freund?

— Er stellte diese Frage so unbesonnen wie möglich und war doch so besorgt, zu erfahren, ob der Mann, welcher sich so leicht von ihr getrennt und um dessen Willen sie so betrübt gewesen, ihr Bruder oder ihr Freund sei — kurzum, in welchen Beziehungen er zu ihr liehe. Daß er der Gatte jenes kindlichen Wesens hätte sein können, welches im Eisenbahn-Wagen ihm gegenüber gesessen und gemeint habe, das kam ihm gar nicht in den Sinn.

— Ein Freund, das will ich hoffen, erwiderte sie, durch seine Fragen einigermaßen befremdet; war denn Otto Fulcan auch ihr Freund? In der alten traulichen Vergangenheit, ja, da hätte sie ihn als solchen ansehen können, aber nach jener unglücklichen Heirat wußte sie es nicht recht, konnte sie nur hoffen, war sie seiner Gefühle nicht mehr sicher.

— Haben Sie ihn seither gesehen? fragte Sabage; er wußte, daß er sich mit dieser Frage eine Freiheit heraus-

nehme, daß er nicht das Recht habe, sie zu stellen, aber er konnte nicht anders.

— Den Grafen Fulcan, meinen Sie? Nein, er ist seither immer im Auslande geblieben, entgegnete sie kurz, denn es war ihr immer peinlich von dem Gatten zu reden. Sein Name aber sagte Sabage gar nichts, denn er war zu lange fern von der Heimath, um zu wissen, was während dieser Zeit in der Welt geschehen vorgegangen.

— Es war wohl ein seltsamer Einfall von mir, fuhr er fort, indem er sie unverwandt anblickte; aber an jenem Tage, an welchem Sie Beide von einander Abschied nahmen, bildete ich mir ein, er sei Ihr Bruder; man setzt sich schon manchmal so etwas in den Kopf, doch ist es wohl im Unrecht?

— Allerdings, ich bin nicht seine Schwester.

Sie zögerte, als wolle sie nicht recht, was sie sagen sollte — er aber war zu sehr von seinen quälenden Gedanken in Anspruch genommen, um zu bemerken, daß sie verlegen sei; sollte er denn nie erfahren, in welchem Zusammenhang jener Mann mit ihr stand?

— Das hätte ich allerdings wissen sollen, nicht die geringste Neugier hätte mich in meinem Glauben bestärken sollen; und schon viel älter als Sie, ist er doch nicht alt genug gewesen, um Ihr Vater oder Ihr Onkel zu sein; auf diese Weise allein hat der Irrthum entstehen können, und so kam es wohl, daß ich mir in den Kopf setzte, er müsse ein viel älterer Bruder sein; aber es scheint, daß ich mich einer Täuschung hingegeben.

— Graf Fulcan ist mein Gatte, erwiderte sie mit ruhiger Würde, obgleich sie dabei bleich wurde.

Sabage starrte sie an, in seiner maßlosen Verblüffung auf jedes Decorum vergessend. Ihr Gatte — dieses unschuldig daineblendende Kind war also verheirathet? Gott im Himmel, welch profanisches Ende eines beginnenden Romanes; es war ihm bekommen zu Muth und doch wußte er, daß er sich aufpassen und die Dinge so nehmen müsse wie sie seien, nicht, wie sie hätten werden können.

— Der Graf ist zu beneiden! sprach Sabage mit einem verbindlichen Lächeln.

In diesem Augenblicke erschien Gräfin Mira's Partner

Ein von Reichs-Rat Mitglied des Reichs Willhelm heute...

Am 16. Oktober. Um 7 Uhr 50 Min. früh verließ die...

Am 16. Oktober. Straßen und Gassen sind auf's...

Am 16. Oktober. Der Fremdenzufluss ist ein gemäßigter...

Am 16. Oktober. Die künftige Sommerreise des Kaisers...

Die Wiener „Neue Freie Presse“ läßt sich aus Rom...

Während aus Wien berichtet wird, daß Prinz Heinrich...

Die in der Straßsache wider den Geheimen...

Der Besuch des Großfürsten und der Großfürstin...

Der auf einer Reise nach Indien begriffene Landgraf...

Nach der Westküste Neupommerns ausgesandte Expedition...

Telegraphisch wird folgende Meldung der Times...

Der „Magdeb. Ztg.“ wird aus Petersburg gemeldet...

Am Berliner Hof wurde heute bei Anwesenheit...

den 342,000 M., Weizenpreisen 709,800 M. 50 B., Rufen 499,073...

* Das Stadtvorordneten-Collegium von Effen hat beschloffen...

* Der Erfinder des Volapük, P. J. Schleyer in Konstanz...

* Kaiser Franz Josef hat der „Söldn. Ztg.“ zufolge...

* Gute Weizen. Der französische Ackerbauminister...

* Fällung. Die „Söldn. Ztg.“ veröffentlichte kürzlich...

Tageskalender.

Berlin hingerichtete Todstrafen: 18. 81. Beurlaubung...

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table with columns for destination (e.g., Potsdam, Magdeburg) and departure/arrival times.

* Bedienter Schnellzug. Von Potsdam, 6.01 B. 3.0 P. Von Magdeburg...

Berliner Börse vom 16. October.

Die Börse eröffnete heute in abwärtsender Haltung...

Table of stock market prices for various companies and bonds.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Am Berliner Hof wurde heute bei Anwesenheit...

Berlin, den 15. October.

Die Börse eröffnete heute in abwärtsender Haltung...

Table of stock market prices for various companies and bonds.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge...

Table of train schedules for various destinations.

Am Berliner Hof wurde heute bei Anwesenheit...

Ämtliche Bekanntmachungen.

Es wird befohlen, die Zahl der nach § 55 Nr. 4 der Reichsgewerbeordnung für 1889 zu ertheilenden bezw. auszubehenden Wandergewerbescheine festzusetzen wie folgt:

Zu ertheilen:	Auszubehnen:
Droschkefuhrer	70
Musikführungen in geschlossenen Räumen	2
begl. im Freien	20
Musikführer im Umkreise von 15 km., einzeln	40
begl. die Gesellschaften	39
Gesangs- und Tanzführungen, sonstige Vorträge und Demonstrationen	14
Theateraufführungen	6
Barockfests	84
Ballett	9
Figurentheater	9
Schießbuden	9
Schaufeln	3
Lebenswirthschaften	3
Magische, phantastische, esoterische Vorstellungen	15
Wildheute	1
Abgerichtete Thiere	1
Kunstreiter	1
Spektrum	1
Sonstige Schaustellungen	10
Sonstige Lustbarkeiten	3

Bei Ertheilung der Wandergewerbescheine sollen in erster Linie diejenigen Personen berücksichtigt werden, welche bereits in früheren Jahren einen besaßlichen Wandergewerbeschein besessen haben und deren wirtschaftliche Existenz von der Fortsetzung des bisher betriebenen Gewerbes abhängt. Für Aufträge wird der Vorsitzende des Bezirks-Ausschusses ermächtigt, für Jahrmärkte und größere Volksfeste auch eine höhere Zahl von Wandergewerbescheinen, aber nur ad hoc, auszubehnen.

Merzburg, den 21. September 1888.
Der Bezirks-Ausschuss.
von der Marwitz, Kirchstein, Schröder,
von Witow, von Hellbrodt.

Der Beginn eines jeden selbstständigen Gewerbebetriebes ist entweder bei uns schriftlich oder in unserem Steuer-Bureau, Zimmer Nr. 17 des Rathhauses mündlich anzumelden.

Gewerbesteuerpflichtig sind auch solche Personen, welche gewerbsweise 3 oder mehrere heizbare möblirte Zimmer vermieten und es macht das Gesetz keinen Unterschied, ob die Vermietung von dem Hausbesitzer, dem Pächter oder Jemandem geschieht, der die betreffenden Räumlichkeiten selbst gemietet hat und dabei Feuertaxi, Wärme und dergleichen gewährt wird oder nicht.

Ferner haben Handwerker sich zur Gewerbesteuer anzumelden, welche ihr Gewerbe mit mindestens 2 erwachsenen Gehilfen und 2 Lehrlingen, oder mit 3 Lehrlingen ohne erwachsene Gehilfen betreiben oder auch außer den Jahrmärkten ein offenes Lager fertiger Waaren halten.

Ob die Gehilfen und Lehrlinge dem männlichen oder weiblichen Geschlechte angehören ist gleichgültig. Als erwachsene Gehilfen werden im Fall des Zweifels Personen im Alter von über 15 Jahren angesehen, wenn dieselben nicht wirklich noch Lehrlinge sind.

Bei Mitteln von Handwerken wird der zur Fortführung des Gewerbes angenommene Werkführer als Gehilfe nicht mitgezählt.

Zur Klasse der Handwerker gehören auch Personen weiblichen Geschlechts, welche mit Hilfe von 2 und mehr Mädchen Kleidungsstücke für Andere gegen Entgelt verfertigen. (Schneiderinnen.)

Es haben deshalb die Betreffenden die Anmeldung zur Gewerbesteuer gleichfalls zu bewirken und nicht erst abzuwarten, bis sie zur Zahlung derselben aufgefordert werden.

Wiederholte Kontraventionen und Verstöße veranlassen uns, diese gesetzliche Vorschriften in Erinnerung zu bringen.
Halle a. S., den 8. Oktober 1888.
Der Magistrat.
Staube.

Zur öffentlichen meistbietenden Vermietung der Wohnung in dem Hinterhause des jetzt städtischen Hauses Rathhausgasse 18, welche bis zum letzten Dezember d. J. der Lithograph und Steinbruder Thiel besaß, vom 1. Januar t. J. ab fortlaufend gegen eine vierteljährliche Mündigkeit, ist ein Termin auf

Montag den 22. Oktober d. J.

Vormittags 10 Uhr auf der Rathshaus im Waagegebäude hier selbst anberaumen, wozu Interessenten eingeladen werden.
Halle a. S., den 11. Oktober 1888.
Der Magistrat.

1. In der Zeit vom 1. bis 15. Oktober cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abzugeben:

- 1 Handtasche, 1 Hundebisford, 1 Regen-, 2 Sonnen-Schirme, 1 Notenbuch, 1 Broche, 1 Waagelein, 1 goldener Kranz resp. Verlobungsring.

2. Zu derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:

- 2 goldene Ringe, 1 eiernes Armband mit 2 Medaillons, 1 blechernes ovales Schild, 1 Stubenschlüssel.

An die unbekannteten Eigentümer der unter Nr. 1 verzeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkte, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reclamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 8 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizeisekretariat IV, Zimmer 25 des Polizeiverwaltungsgebäudes erteilt.
Halle a. S., den 15. Oktober 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Auktion der verfallenen, bei dem unterzeichneten Lehmann in den Monaten Juli, August und September 1887 verlehnten und erneuerten Pfänder, welche die Pfandnummern 60441 bis 82660 tragen und deren zugehörige Pfandsteine in schwarzem Druck ausgeklebt sind, findet

Donnerstag am 15. November ds. J. Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr und an den folgenden Wochenenden Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 1/2 bis 5 Uhr in Auktionslokale des Lehmanns

statt. Zur Versteigerung gelangen: Goldene und silberne Taschenuhren sowie sonstige Gold- und Silber-Gegenstände, Ketten, Leib- und Bettwäsche, Leinwand, neue und getragene Kleidungsstücke, Schuhwerk, Plätten und verschiedene andere Sachen.

Halle a. S., am 15. Oktober 1888.

Das Lehmann der Stadt Halle.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundt in Halle. — Druckische Buchdruckerei (R. Pfeilmann) in Halle.

Erpedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Wegen Verlegung von Gasröhren wird die Schmeerstraße vom 19. ds. Mts. ab bis zur Fertigstellung der betreffenden Arbeiten für den Fahr- und Weidewerke gesperrt.
Halle a. S., den 17. Oktober 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Unterricht in der **gewerblichen Zeichenschule** während des Winterhalbjahres 1888/89 beginnt **Samstag, den 14. October, Vormittags 8 Uhr**, und zwar in dem neuen Bürger-schulgebäude an der Cleariusstraße in der Halle.

Der Unterricht umfaßt **Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen nebst praktischen Anwendungen, Fachzeichnen für Bauhandwerker, Maschinenbauer, Tischler, Glaser u. s. f.** und findet an den **Werktagen Abends von 7 1/2 bis 9 1/2** und des **Sonntags von 8 bis 9 1/2 Uhr des Vormittags statt.**

Ferner ist — die genügende Theilnehmung vorausgesetzt — die Einrichtung eines **offenen Zeichenkaales** in Aussicht genommen, in dem **Gewerbetreibende aller Berufsclassen**, welche in den Anfangsgründen des Zeichens bereits einige Sicherheit erlangt haben, während des Tages **unentgeltlich Anleitung zur Anfertigung sachlicher Zeichnungen** erhalten können. Zahl und Lage der Stunden bleibt späterer Festsetzung vorbehalten.

Das **Schulgeld** beträgt für das Halbjahr 4 Mark und ist im Voraus bei der wöchentlich von 8 bis 1 Uhr geöffneten Steuer-Receptor im Rathhause zu zahlen.

Die **Anmeldung** findet wöchentlich von 8 bis 1 und von 3 bis 6 Uhr im **Stadtschreibereiamt** (Rathhaus, Waagegebäude, Zimmer Nr. 8) und die **Aufnahme** gegen Vorlegung der Quittung über das entrichtete Schulgeld, von

Donnerstag, den 11. bis Sonnabend, den 13. October cr. von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends in dem erwähnten neuen Bürger-schulgebäude III Treppen, durch den Dirigenten der Schule, **Herrn Ingenieur Axel Meißel** statt.
Halle a/S., den 4. October 1888.

Das **Curatorium der gewerblichen Zeichenschule**.
Dr. Krähe, Stadtschulrath.

Der Unterricht in der **städtischen Fortbildungsschule** während des bevorstehenden Winterhalbjahres 1888/89 beginnt **Sonntag den 14. October cr. Vormittags 8 Uhr**.

Er umfaßt **elementares Zeichnen, Deutsch, Rechnen, Geometrie, Französisch, Englisch und Buchführung** und findet wöchentlich **Abends von 7 1/2 bis 9 1/2** und des **Sonntags von 8 bis 9 1/2 Uhr Vormittags statt.**

Das **Schulgeld** beträgt für Einheimische 4 M. und für Auswärtige 6 M. für das Halbjahr und ist im Voraus bei der wöchentlich von 8 bis 1 Uhr geöffneten Steuer-Receptor im Rathhause zu entrichten.

Die **Anmeldung** findet wöchentlich von 8 bis 1 und 3 bis 6 Uhr im **Stadtschreibereiamt**, (Rathhaus, Waagegebäude, Zimmer Nr. 8) und die **Aufnahme**, gegen Vorlegung der Quittung über das entrichtete Schulgeld, von

Donnerstag, den 11. bis Sonnabend, den 13. October cr. von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Abends in der Volksschule in **Claudia, Taubenstraße Nr. 12**, durch Herrn Rector **Dr. Wöhrle** statt.
Halle a/S., den 4. October 1888.

Das **Curatorium der Fortbildungsschule**.
Dr. Krähe, Stadtschulrath.

3 Mark Gehalt in Sachen des Vergleichs **W. v. S.** sind vom Schlichtmann Herrn Herz zur hiesigen Armenkasse gezahlt.
Halle a. S., den 12. October 1888.
Die Armen-Direction.

Bekanntmachung.

Den künftigen Wählern unserer Pfarodie weisen wir hierdurch mit, daß die Erneuerungswahl zu dem **Gemeinde-Kirchenrath** und der Vertretung am 21. October nach dem Gottesdienste von 11—1 Uhr in der St. Laurentii-Kirche stattfinden. Die Wahl wird um 1 Uhr geschlossen und demnach das Resultat festgestellt werden. Sollte eine engere Wahl nothwendig werden, so wird dieselbe am folgenden Sonntag in derselben Kirche stattfinden. Es sind 4 Mitglieder für den **Gemeinde-Kirchenrath** und 13 für die Vertretung zu wählen. Die Ausgewählten, welche wieder wählbar sind, werden hierdurch zur Kenntniß gebracht:

- aus dem **Gemeinde-Kirchenrath**: Confit. Rath Prof. D. Koellin, Kanzleirath Müllig, Präsident a. D. Kotte, Stadtrath Dr. Schradt.
 - aus der **Gemeinde-Vertretung**: Prof. D. Bestlag, Prof. D. Köhler, Prof. D. Spring, Schmiedemeister Knoll, Secretärsrath Dr. Wegner, Lehrer Rudolph, Magistrats-Secretär Schindler, Landesökonomie-rath Dr. Stadelmann, Kaufmann D. Thieme sen., Oberlehrer Dr. Ulrich, Wäckermeister Wiegand. Außerdem sind für die beiden in den Kirchenrath gewählten Herren Landrathsrath Knabe und Sattlermeister Schüler Ergänzungs-wahlen vorzunehmen.
- Die Namen der zu wählenden Welfen und Vertreter sind gesondert auf zwei Zettel, welche auch gedruckt sein können, in der angegebenen Zeit abzugeben.
- Der **Gemeinde-Kirchenrath** zu St. Laurentii.
D. Hoffmann, Pastor.

Für **gewerblich Zeichenschule u. städt. Fortbildungsschule** empfehle mein reichhaltiges Lager **sämmtlicher Zeichenmaterialien**
Wannergasse 3. H. Bretschneider.

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Grösste Auswahl
TRAUER-HÜTE
von 3—30 Mk.

Rud. Sachs & Co.
Hoflieferant.
Halle a. S., gr. Ulrichstr. 53.

Spazierstöcke,
Pfeifen, Cigarettenspielen
empfeilt billigt
Ernst Karras jun.
Seipzigerstr. 4.

Täglich frische **Wiener- u. Frankfurter Würstchen, ff. Sülzen** empfiehlt
W. Assmann,
gr. Ulrichstraße 27.

Feinsten
Estragon-Tafel-Essig,
vorzüglich zum Einmachen, à Gr. 30 u. 15 s empfiehlt die
Essig-Fabrik
P. Meinel,
Dachritzgasse 7.

In **Galleischer Plaz, Nähe der Ammerbarger Chaussee**, oder des **Bilberger Chaussees** wird ein **Wägereibetrieb** von **einigen Wagen zu kaufen** gesucht. Offerten an die Expedition des Blattes unter **B. 231**.

Hausgrund-
stück
Jägerplatz 1 d
herzschäftl. eingericht., mit Vor-u. Hintergarten ist preiswerth zu **verkaufen**. Anschlag nach Uebereinkunft. Näheres daselbst 1 Tr.
Neue und gebrauchte Möbel kauft und verkauft **Erbel z.**

Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kinder-mädchen, Mädchen für Küche und Hausarbeit erhalten Stellen durch
Pauline Fleckinger,
Rammischstraße 19.

Königliche Universitäts-Veterinär-Klinik.
Nachdem die Stallungen renovirt, kann die Aufnahme kranker Pferde wieder erfolgen. Eingang **Bismarckstraße 1 a.**
Halle den 15. October 1888.
Professor **Dr. Fätz.**

Griechischer Lehrer für einen Schüler der oberen Klassen des Realgymnasiums gesucht. Gest. Off. unter **L. 617** d. die Exp. d. Bl.

Ich habe mich hier als Rechtsanwalt niedergelassen.

Mein Bureau befindet sich in der **Poststrasse Nr. 3.**

Sendler,
Rechtsanwalt.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Ramischstr. 19, II.** Jean Dietz früher Gabelmann. Gebarme.

Fr. Ehrenberg's
Wein-Restaurant
Seipzigerstr. 11.
Einige Annoncen & Writings-tisch werden noch angenommen.

Al. gelber Stuhnhund zugef. Stieberhalsband ohne Namen in **Gimritz bei Halle.**

Hierzu 2 Beilagen.